

Haushaltsrede von Bürgermeister Tobias Stockhoff

anlässlich der Einbringung des Haushaltes 2023 der Stadt Dorsten

am 26.10.2022

- es gilt das gesprochene Wort -

Liebe Kolleginnen und Kollegen des Rates,
liebe Kolleginnen und Kollegen der Verwaltung,
liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,
sehr geehrte Damen und Herren,

zuallererst möchte ich mich bei unserem Stadtkämmerer Karsten Meyer sowie seinem Team im Amt für Kommunale Finanzen und im Amt für Verwaltungsmanagement und -service sowie bei allen Fachämtern – insbesondere den Budgetbeauftragten – herzlich bedanken.

Trotz der in diesem Jahr außergewöhnlichen Unwägbarkeiten wurde mit Hochdruck an einem seriösen Haushaltsplan, Stellenplan und Haushaltssanierungskonzept gearbeitet.

Herzlichen Dank dafür!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

vor wenigen Tagen sprach mich ein Dorstener an, ein Mann, dem man sowohl privat wie beruflich unzweifelhaft eine Menge Lebenserfahrung und Lebensleistung anerkennen darf, und sagte mir, dass er zum ersten Mal in seinem Leben – abgesehen von der privaten Gesundheit – wirklich sehr besorgt sei.

Ein Gefühl, das uns in diesen Zeiten alle erfüllt – zumindest, wenn wir die Lage mit offenem Auge und wachem Sinn für die Realität betrachten.

- Wie entwickelt sich die Krise in der Ukraine?
- Welche Auswirkungen hat das auf den Frieden in der Welt?
- Wie geht es mit der wirtschaftlichen Entwicklung weiter?
- Bleibt Energie bezahlbar?
- Wird unsere Integrationsleistung bei den flüchtenden Menschen überfordert?
- Wie läuft es mit Corona weiter?
- Tun wir genug, um Klima und Umwelt zu schützen?
- Können wir unsere auseinanderdriftende Gesellschaft wieder zusammenführen?

Das sind nur einige Fragen, welche sich in diesen Tagen wohl alle Menschen guten Willens – und dazu zähle ich alle demokratischen Kräfte in diesem Land und in unserem Stadtrat – so oder ähnlich stellen. Diese Fragen fordern die ganze Welt ebenso heraus wie jeden einzelnen von uns.

Auch als Stadtgemeinschaft stehen wir unzweifelhaft vor großen Herausforderungen. Wir als Verwaltung ebenso wie Gruppen und Institutionen, Vereine und Unternehmen.

Meiner festen Überzeugung nach sind die zwei größten Fehler, die wir jetzt nach machen könnten:

1. Wir leugnen die Herausforderungen oder verharmlosen sie und werden unvorsichtig!
2. Wir dramatisieren die Herausforderungen und werden kopflos!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

bei beiden Fehlern wären die Auswirkungen gleich dramatisch.

In meiner Rede in der Sondersitzung des Haupt- und Finanzausschusses am 07. März 2022 habe ich das Wort „Zeitenwende“ von Bundeskanzler Olaf Scholz aufgegriffen und unsere Stadt eingestimmt auf die Folgen, die der völkerrechtswidrige Überfall Russlands auf die Ukraine für unser Land, unsere Stadt und uns persönlich haben wird. Nicht wenige Menschen haben damals gehofft oder erwartet, dass die Auswirkungen geringer oder gar nicht spürbar sein werden.

Die Folgen sind jedoch massiv – auch für unser Land, unsere Stadt und für jeden einzelnen Menschen.

Wir stehen nicht vor stürmischen Zeiten. Wir befinden uns mittendrin. Und diese Stürme sind und bleiben unberechenbar.

Die Haushaltszahlen, die uns Kämmerer Karsten Meyer mit seinem ersten Haushalt vorgestellt hat, sind alarmierend. Nach ausgeglichenen Haushalten und teilweise erheblichen Jahresüberschüssen stehen wir heute vor einem Defizit von rund 7 Millionen Euro für das Jahr 2023.

Der Blick in unsere Nachbarstadt Marl mit einem Defizit von über 60 Millionen Euro oder nach Recklinghausen mit rund 20 Millionen Euro kann dabei schnell zu dem fatalen Trugschluss führen, dass es bei uns so schlimm doch gar nicht ist.

Denn – ohne Zweifel! – alle kommunalen Haushalte werden aktuell herausgefordert. Die explodierenden Energiepreise, die daraus resultierenden Auswirkungen auf die Gewerbesteuererinnahmen, die Ausfälle durch das Abwasserurteil des Oberverwaltungsgerichts oder die hohe Inflation treffen nicht nur uns.

Auf ein Wunder dürfen wir nicht hoffen! Nur ein Beispiel: Das Defizit durch steigende Energiepreise ist ein dauerhaftes bzw. strukturelles Defizit – denn die Energiepreise werden nicht mehr auf das Niveau von 2021 zurückgehen. Somit wird uns dieses Defizit zu einem großen Teil erhalten bleiben.

An dieser Stelle erlaube ich mir einen kleinen Einschub mit drei kurzen Auszügen aus einer Regierungserklärung, die vor etwa 60 Jahren gehalten wurde:

- *„Auch in diesem Jahr (Original: im Jahre 1963) wird das Hauptproblem darin bestehen, ein immer weiteres Auseinanderklaffen zwischen den Anforderungen aller Beteiligten an die Leistungsfähigkeit unserer Volkswirtschaft und den Möglichkeiten einer Leistungssteigerung zu verhindern. Wir dürfen nicht ständig über unsere Verhältnisse leben. Das gilt für jeden Deutschen; ich sage das nicht nur an die Adresse der Arbeitnehmer, ich sage das genau so deutlich an die Adresse der Arbeitgeber.“*
- *„Der Appell zum Maßhalten richtet sich auch an die öffentliche Hand. Die öffentliche Haushaltspolitik muß sich auf allen Ebenen an der realen Wachstumsrate des Sozialprodukts orientieren.“*
- *„Wir dürfen es nicht als Selbstverständlichkeit hinnehmen, daß uns das bisher Erreichte auch in Zukunft bleiben wird. Es wird unser aller Anstrengungen bedürfen, über das bereits Erreichte hinaus weitere Fortschritte zu erzielen.“*

Diese Worte stammen von Bundeskanzler Konrad Adenauer aus einer Regierungserklärung vom 6. Februar 1963.

Die beiden Kernbotschaften lauten:

1. Wir leben über unsere Verhältnisse!
2. Das bisher Erreichte und dass der Wohlstand weiterwächst, ist nicht selbstverständlich!

Zwei Botschaften, die schonungslos und unbequem zugleich sind.

Zwei Botschaften, die heute aktueller sind, denn je.

Zwei Botschaften, die heute unser Handeln leiten müssen.

Bei der Aussage „über unsere Verhältnisse leben“ ist neben der ökonomischen und der sozialen Nachhaltigkeit das Verständnis für die ökologische Nachhaltigkeit hinzugekommen. Die Gleichung ist dadurch aber nicht einfacher geworden.

Wir sind als Verwaltung, als Stadtpolitik und als Stadtgesellschaft inzwischen aufgefordert, bei unseren Entscheidungen nicht nur eine Waage mit zwei Armen ins Gleichgewicht zu bekommen. Inzwischen ist es eine Scheibe, die auf einer Spitze liegt und die drei Bereiche

- ökologische Nachhaltigkeit
- ökonomische Nachhaltigkeit
- soziale Nachhaltigkeit

müssen nun miteinander ins Gleichgewicht gebracht werden.

Der Haushaltsausgleich könnte uns scheinbar einfach und bequem gelingen:

Wir isolieren in Corona-Sondertöpfe, in Ukraine-Sondertöpfe und in Energie-Sondertöpfe mit rasanter Geschwindigkeit. Oder wir reduzieren die Gebäude- und Infrastrukturerhaltungsansätze. Und schon ist der Haushaltsausgleich nahezu geschafft.

Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen,

ist das gegenüber den nachfolgenden Generationen redlich?

Ich warne ausdrücklich davor:

- Die Isolation von besonderen Ausgaben verschiebt das Problem nur in die Zukunft. Unsere Kinder- und Kindeskindern haben dadurch später weniger freie Ressourcen zur Verfügung, um die Herausforderungen ihrer Zeit zu stemmen!
- Die Reduzierung von Bauunterhaltungsansätzen für unsere Schulen, öffentlichen Gebäude, Straßen und Wege führt dazu, dass das Defizit am Ende nicht in der Bilanz sichtbar wird, sondern wir verstecken es in der Infrastruktur – und zwar genau so lange, bis es nicht mehr geht.
- Jetzt notwendige und nachhaltige Investitionen in den Klima- und Umweltschutz zu stoppen – diese lange Bank können wir uns weder ökologisch noch ökonomisch – etwa im Bereich der Energieversorgung – leisten.

Wir müssen dabei auch bedenken, dass es noch eine bedrohliche Hypothek für die Zukunft gibt: Aktuell scheiden deutlich mehr Menschen aus dem Arbeitsleben aus, als junge Menschen nachrücken. Das wird nicht nur für die Rentenkasse eine Herausforderung, sondern auch ein ernstes Problem für nachfolgende Generationen, wenn wir ihnen heute weitere Pakete an Verschuldung und Versäumnissen packen.

Schon heute fällt es jungen Menschen bzw. Familien deutlich schwerer, Wohneigentum zu erwerben und eigenverantwortlich für Zukunft und Alter vorzusorgen.

Anfang des Jahres wies das Institut der deutschen Wirtschaft (IW) darauf hin, dass in 2022 über 300.000 Menschen mehr in den Ruhestand gehen als in den Arbeitsmarkt eintreten werden. Ein deutlicher Widerspruch zu den politischen Entscheidungen, Standards immer weiter hochzuschrauben und Leistungen mehr und mehr auszuweiten.

Viele möchten diese Fragen und Feststellungen nicht hören, sie aufgrund der eigenen schwierigen Situation am liebsten ausblenden – erst recht nach zweieinhalb anstrengenden Pandemie Jahren.

Aber selbst, als die Wirtschaft brummte, die Preise niedrig waren und die Verschuldung gesenkt werden konnte, war diese notwendige Ehrlichkeit politisch kurzfristig betrachtet kein Gewinnerthema!

Wir, liebe Kolleginnen und Kollegen, sind gemeinsam gewählt worden, um Schaden von unserer Stadt und den Menschen abzuwenden.

Nun mögen unbequeme Entscheidungen auch manchmal mit kurzfristigen finanziellen Herausforderungen für den Einzelnen verbunden sein. Die Kindergartenbeitragsdiskussion der letzten Woche war ein solches Thema. Aber umgekehrt dürfte der Schaden für unsere Stadt wesentlich größer sein, wenn wir unseren Kindern und Enkelkindern die Kosten für ihre Kinderbetreuung später als Schulden präsentieren.

Generationengerechtigkeit darf man nicht nur leben, wenn die Kassen voll sind.
Generationengerechtigkeit muss man dann besonders beachten und leben, wenn die Kassen leerer werden oder gar schon leer sind.

Wir stehen deshalb jetzt vor der Frage, ob wir den Mut und die Kraft besitzen, unsere Stadt gemeinsam mit den Menschen durch diese stürmischen Zeiten zu navigieren und auf einem nachhaltigen Kurs zu halten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

der britische Premierminister Winston Churchill sagte einst vor seinem Kabinett und vor dem britischen Parlament anlässlich seines Amtsantrittes die folgenden schonungslosen Worte in der größten Bedrängnis des britischen Volkes mitten im II. Weltkrieg:

„Ich habe nichts zu bieten außer Blut, Mühsal, Tränen und Schweiß ...“

Auch wenn unsere Lage nicht so dramatisch ist, wie zu der Zeit, als Winston Churchill diese Worte aussprach, so bleibt doch festzustellen, dass die Weltpolitik massive Auswirkungen auf uns in Dorsten hat. Daran wird sich kurzfristig nichts ändern und wir werden auch nicht in die Zeit vor 2020 zurückkehren. Ich fürchte eher, dass die nächsten Jahre eine herausfordernde Zeit für uns als Stadtgemeinschaft bleiben werden.

Frage- und Problemstellungen, die uns herausfordern werden, werden wir teilweise auch allein kommunal beantworten müssen.

Mühsal und Schweiß, ja vielleicht auch Tränen, werden jeden von uns dabei begleiten.

Ich bin der festen Überzeugung, dass Klarheit und Ehrlichkeit hier am Ende das richtige Rezept sein werden, als eine Ankündigungspolitik, die bisher nur markig von Wums und Doppelwums spricht, ihre Alltagstauglichkeit jedoch erst noch unter Beweis stellen muss.

Liebe Dorstenerinnen und Dorstener,

bei allen Herausforderungen haben wir als Dorstenerinnen und Dorstener einen entscheidenden Vorteil im Vergleich zu vielen Städten, die in den vergangenen Jahren auf der finanziellen Sonnenseite gelebt haben, und die jetzt erstmalig vor riesigen Herausforderungen stehen.

Wir haben als Stadtgemeinschaft bewiesen, dass wir auch herausfordernde Zeiten meistern!

Ob mit Gottvertrauen, mit einem festen humanistischen Wertekompass oder mit Liebe für Engagement und Zusammenhalt, ist uns als Stadtgesellschaft dabei egal.

Gemeinsam haben dieser Rat und unsere Vorgängerinnen und Vorgänger durch kluge, umsichtige und nachhaltige Entscheidungen die Basis dafür gelegt, dass wir sogar gestärkt aus Krisen der letzten zwei Jahrzehnte hervorgegangen sind.

Das war nur möglich, weil unsere Stadtgesellschaft erkannt und gelebt hat, dass wir alle diese Stadt bilden und durch bürgerschaftliches und ehrenamtliches Engagement sowie durch einen finanziellen Beitrag daran mitgewirkt haben, dass wir die jeweiligen Nöte überwinden konnten.

Wir haben in Dorsten keinen Grund, um jetzt kopflos in eine Vergeblichkeitsfalle zu tappen!

Wir haben in Dorsten vielmehr die Chance,

- unsere Erfahrungen,
- unser Wissen,
- unser Engagement
- und unsere Liebe zu unserer Heimatstadt

zu nutzen, um die Gegenwart zu meistern und die Zukunft zu gestalten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir Bürgermeisterinnen und Bürgermeister haben gemeinsam mit unseren Stellvertreterinnen und Stellvertretern die große Ehre, dass wir besondere Geburtstage besuchen dürfen. Dabei kommt es oft zu intensiven Gesprächen mit den Jubilarinnen und Jubilaren. Menschen, die uns aus der Vergangenheit berichten und erzählen.

Liebe Christel und lieber Achim, ich übertreibe wohl nicht mit der Feststellung, dass diese Besuche auch für uns manchmal sehr emotional sind und auch wir von der Vergangenheit dieser Menschen berührt werden.

Ich nehme nach fast jedem Besuch für mich die Kernbotschaft mit, dass die Menschen in ihren 90, 95 oder 100 Lebensjahren vor Herausforderungen gestellt waren, die uns bisher erspart geblieben sind. Und ich nehme mit, dass diese Menschen die Herausforderungen angenommen und gemeistert haben.

In den nächsten Wochen werden wir die Frage beantworten, ob wir gemeinsam den Mut und die Kraft haben, unser Schiff Dorsten nachhaltig durch diese stürmische Zeit zu navigieren und ob wir bereit sind, den Menschen dabei auch etwas zuzumuten, indem wir an einigen Stellen Leistungen auch kürzen oder Einnahmen oder Steuern anpassen müssen.

Wir werden Entscheidungen der Vergangenheit dahingehend überprüfen, ob sie vor dem Hintergrund der veränderten weltpolitischen Rahmenbedingungen noch die Priorität besitzen, die wir ihnen zugestanden haben oder ob wir uns wünschenswerte Dinge aktuell nicht mehr leisten können, weil wir sonst über unsere Verhältnisse leben.

Mein festes Ziel ist es dabei, gemeinsam mit Ihnen als Stadtrat und unserer Verwaltung sowie den Menschen, Gruppen, Vereinen, Institutionen und Unternehmen in unserer Stadt die Zukunftsfragen zu beantworten, ohne sich dabei nur auf die Landesregierung oder die Bundesregierung zu verlassen.

Der vorgelegte Haushaltsentwurf spart gleichwohl nicht an Investitionen.

Wir investieren weiter

- in den Klimaschutz und in energetische Maßnahmen
- in die Sanierung und Erweiterung unserer Schulen
- in unsere Sportanlagen und Sporthallen
- in die Digitalisierung der Verwaltung
- in die Krisenprävention
- in bürgerschaftliches und ehrenamtliches Engagement
- in die wirtschaftliche und städtebauliche Entwicklung
- und in die zugesagte Dorfentwicklung

Kurz und knapp: Wir investieren in die Zukunft!

Um diese Investitionen zu stemmen, benötigen wir jedoch eine klare Aussage, wie wir das rund 7 Millionen Euro große Defizit nachhaltig reduzieren können.

Hier zeigen sich zwar einige Lösungsansätze, wie beim Thema „Abwassergebühren“ eine Gesetzesinitiative der Landesregierung. Aber wir werden einen deutlichen Millionenbetrag einsparen oder zusätzlich einnehmen müssen.

Wichtig bleibt: Wir dürfen dabei Ökologie, Ökonomie und sozialen Zusammenhalt nicht gegeneinander ausspielen.

Nur gemeinsam können wir es gut austarieren, damit

- die finanziell Schwächeren unserer Stadtgesellschaft nicht überfordert werden,
- die unternehmerische Entwicklung und Arbeitsplätze nicht gefährdet werden,
- Leistung sich auch zukünftig lohnt,
- Investitionen in Klima- und Umweltschutz nachhaltig wirken und mit einem ausreichenden Tempo vorangetrieben werden.

Die finanziell starken Schultern werden am Ende mehr tragen müssen, als die finanziell schwächeren Schultern. Einige tun das bereits: Ich bin den Bürgerinnen und Bürgern dankbar, die aktuell eine ganz besondere Initiative starten. Diese Menschen haben erkannt, dass nicht alle auf die 300 Euro Einmalzahlung und die Übernahme der Gasabschlagszahlung im Dezember angewiesen sind und deshalb diesen Betrag für bedürftige Menschen spenden könnten.

Damit wird schon deutlich, dass auch wir auf städtischer Ebene genau abwägen müssen, damit unsere Entscheidungen „leistbar“ bleiben auch für die Menschen, bei denen die steigenden Gas- und Strompreise nicht nur dazu führen, dass der nächste Urlaub etwas kürzer, das nächste neue Auto ein Jahr später gekauft oder die Sparrate etwas reduziert wird. Unsere Entscheidungen müssen auch diejenigen mittragen können, die schon jetzt massiv im Alltag unter der Kostenexplosion leiden.

Aus diesem Grund will ich auch persönlich meinen Beitrag leisten und bin mir sicher, dass auch viele andere Menschen, Gruppen und Unternehmen wissen, dass jetzt Nächstenliebe und Solidarität mehr denn je gefordert sind.

Unabhängig vom Einkommen und der gegebenenfalls „freien Spitze“ des Einkommens kann jedoch jede Bürgerin und jeder Bürger einen weiteren Beitrag leisten: Wir haben in Dorsten ein sehr hohes ehrenamtliches und bürgerschaftliches Engagement. Dadurch wird unsere Stadt lebenswerter und kann in Bereichen wie Sport, Kultur, Kunst, Musik, Soziales oder Brauchtum eine Menge an Angeboten vorweisen.

Diese Vielfalt ist nur möglich, weil Menschen in Dorsten sich in allen elf Stadtteilen von Altendorf-Ulfkotte bis Wulfen engagieren.

Ohne dieses ehrenamtliche Engagement, ohne Spenden und bürgerschaftliche Arbeit auch in pflichtigen Bereichen wie dem Brandschutz, der Kinder- und Jugendarbeit oder dem Tierschutz wäre unsere Stadt schlagartig zahlungsunfähig. Dieses Engagement muss weiter so gefördert werden, dass es ein fester Bestandteil im freiwilligen wie im pflichtigen Aufgabenerfüllungsbereich unserer Stadt bleibt.

Es ist derzeit leider zu beobachten, dass das Engagement zumindest in einigen Bereichen abnimmt. Wir werden im Blick behalten müssen, dass wir in verschiedenen Vereinen und Gruppen auch den Generationenwechsel schaffen, da die Stadt und der Staat unmöglich diese Angebote kommerziell oder hauptamtlich auffangen können.

Am Ende muss uns auch als Bürgerschaft klar sein, dass wir eine lebenswerte Stadt Dorsten mit elf attraktiven Stadtteilen nur dann in die Zukunft führen werden, wenn wir auch das ehrenamtliche und das bürgerschaftliche Engagement von Generation zu Generation weitergeben – natürlich mit der inhaltlichen Schwerpunktsetzung, die jede Generation für sich frei wählen wird.

Diese Haushaltsrede enthält viele unbequeme Wahrheiten und wird von Menschen auch als Zumutung empfunden werden. Sie zeigt einen Weg auf, der kein Sparziergang wird.

Ich bin jedoch der festen Überzeugung, dass wir die Herausforderungen am Ende nur mit nachhaltigen und ehrlichen Antworten auf die vielen Fragen meistern werden.

Ich lade Sie daher, liebe Kolleginnen und Kollegen in Rat und Verwaltung, gemeinsam mit unseren Bürgerinnen und Bürgern ein, diese Herausforderungen anzunehmen und im Dialog ein zukunftsfähiges Paket für unsere Stadt und die 76.000 Dorstenerinnen und Dorstener zu schnüren.

Lassen Sie uns in den nächsten Wochen gemeinsam einen Zukunftspakt für unsere Stadt entwickeln!



Es wird am Ende auch mit Mühsal, Schweiß und einzelne Tränen verbunden sein.

Aber wie in der Vergangenheit werden auch diese Krisenzeiten uns stärker machen.

Herzlichen Dank für Ihr Mitwirken!

...

Lieber Kämmerer Karsten Meyer,

Du hast mit einem Zitat der Serie A-Team geendet. Auch ich möchte heute im Anschluss an Deine Jungferrede mit einem Zitat aus dieser Serie enden und hoffe, dass das auch auf den Haushaltsplan 2023 zutreffen wird, den wir hoffentlich im Dezember gemeinsam ausgeglichen beschließen werden.

„Ich liebe es, wenn ein Plan funktioniert...“